

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Nicht neue Offenbarungen, sondern alte Verheißungen.

Predigt über 1. Mose 46,1-7

1. Sonntag in der Passionszeit: Invokavit – „Er ruft zu mir“ – 2020



„Israel zog hin mit allem, was er hatte. Und als er nach Beerscheba kam, brachte er Opfer dar dem Gott seines Vaters Isaak. Und Gott sprach zu ihm des Nachts in einer Offenbarung: Jakob, Jakob! Er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Ich bin Gott, der Gott deines Vaters; fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen; denn daselbst will ich dich zum großen Volk machen. Ich will mit dir hinab nach Ägypten ziehen und will dich auch wieder heraufführen, und Josef soll dir mit seinen Händen die Augen zudrücken. Da machte sich Jakob auf von Beerscheba. Und die Söhne Israels hoben Jakob, ihren Vater, mit ihren Kindern und Frauen auf die Wagen, die der Pharao gesandt hatte, um ihn zu holen, und nahmen ihr Vieh und ihre Habe, die sie im Lande Kanaan erworben hatten, und kamen so nach Ägypten, Jakob und sein ganzes Geschlecht mit ihm. Seine Söhne und seine Enkel, seine Töchter und seine Enkelinnen und seine ganze Nachkommenschaft brachte er mit sich nach Ägypten.“

1. Mose 46,1-7

Liebe Gemeinde, Jesus wird vom Geist Gottes in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Wie wir versucht werden, wie der Teufel alles in seiner Macht Stehende tut, um uns wieder aus Gottes Hand zu reißen, so hat er es auch mit Jesus versucht. Und Jesus besiegt den Teufel schon hier. Für uns, an unserer Stelle, hält er in der Versuchung stand. Er tritt an unsere Stelle, damit wir Vergebung und sein Leben haben dürfen, wenn wir den Versuchungen Satans ausgesetzt sind.

Das sehen wir aber nicht nur im Neuen Testament, auch das Alte Testament zeigt uns wieder und wieder unseren Gott, der an unsere Stelle tritt, der an unserer Seite steht und für uns kämpft, uns vergibt und uns sein Leben schenkt. Wir

wollen heute sehen, wie wir damit umgehen können, **nicht durch neue Offenbarungen, sondern mit alten Verheißungen.**

Wir befinden uns schon länger in der Josefgeschichte. Josef hat sich seinen Brüdern offenbart. Es kommt zu einer tränenreichen Wiedervereinigung, Versöhnung und Vergebung. Die Brüder kehren nach Hause zurück. Sie haben die Geschenke Josefs für ihrem Vater dabei, zusammen mit dem besten Geschenk von allen, die gute Nachricht, dass – nach all diesen Jahren – sein Lieblingssohn, den er für tot hielt, tatsächlich am Leben ist. Als sie nach Hause kommen, erzählen sie ihrem alten Vater: „Josef lebt noch. Und nicht nur das, er ist auch Herr über ganz Ägypten.“ Jakob ist überwältigt; zuerst glaubt er ihnen nicht; doch dann heißt es (V. 45,27f):

„Und als er die Wagen sah, die ihm Josef gesandt hatte, um ihn zu holen, wurde der Geist Jakobs, ihres Vaters, lebendig.“

Es ist als kommt es zu einer Auferstehung. Nach all den Jahren voller Trauer und Sehnsucht nach seinem Sohn, erkennt er plötzlich, dass Josef lebt und nicht nur das, er wartet auf ihn, dort unten in Ägypten! So endet Kapitel 45, es sagt:

„Und Israel sprach: Mir ist genug, dass mein Sohn Josef noch lebt; ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe.“

Israel, all seine Söhne, deren Kinder und Enkelkinder, diese ganze große Familie ist bereit nach Ägypten zu gehen:

„Israel zog hin mit allem, was er hatte. Und als er nach Beerscheba kam, brachte er Opfer dar dem Gott seines Vaters Isaak.“

Hier ist Jakob, was sein Name war als er mit Gott am Ufer des Jabbok rang, und Gott ihn gewinnen ließ. Damals wurde ihm ein neuer Name gegeben – Israel – der mit Gott kämpft,

der mit Gott ringt. Ab diesem Punkt hat er einen Doppelnamen. In den letzten Kapiteln haben wir dieses Vor und Zurück, manchmal wird er Jakob, manchmal Israel genannt. Doch hier ist es wichtig, dass er als Israel bezeichnet wird. Gott erscheint *Israel* des Nachts in einer Offenbarung und spricht: „*Jakob, Jakob.*“ Wir haben beide Namen. Was geschieht ist folgendes: Dieser eine Mann, den wir als Jakob kennengelernt haben, und der jetzt Israel heißt, wird zur Verkörperung des ganzen Volkes. Jakob, in seiner Person, repräsentiert das gesamte Volk Israel. Er ist nicht mehr nur der Mann Israel, sondern auch Israel das Volk. Wenn wir ihn sehen, sehen wir seine gesamte Familie. Das ist deswegen wichtig, weil das, was mit ihm geschieht, mit dem ganzen Volk geschehen wird.

Israel bringt Gott Opfer dar und danach redet Gott zu ihm, in einer Offenbarung in der Nacht. Gott erscheint Menschen häufig in der Nacht oder in der Finsternis. Jakob erinnerte sich vielleicht an die Gotteserscheinung in der Nacht, am Ufer des Jabbok, wo er mit ihm kämpfte. Doch hier will Gott nicht ringen, sondern reden: „*Jakob, Jakob*“, sagt er; „*Hier bin ich.*“ Antwortet Jakob.

Am wichtigsten hier zuerst, dass es sich hierbei um die letzte Offenbarung Gottes für die Erzväter, also Abraham, Isaak, Jakob handelte. Gott erschien ihnen allen, dies ist das letzte Mal. Nicht nur das, sondern – ziemlich erstaunlich – dies ist das letzte Mal, das Gott in den nächsten 400 Jahren seinem Volk erscheint und mit ihm redet. Im ganzen Alten Testament ist dies der längste Zeitraum göttlichen Schweigens seit Abraham. Diese Offenbarung geschieht und das nächste Mal hören wir Gott direkt reden am brennenden Dornbusch.

Warum ist das wichtig? Weil es all unseren Erwartungen, wie Gott arbeitet, widerspricht. Man nimmt an, wenn es wirklich schlimm wird, wenn es richtig finster wird, wenn das Leben anfängt dir Steine in den Weg zu werfen, wenn es

auseinanderfällt, wenn du in den Trümmern deines zerbrochenen Lebens sitzt, dann denkst du, ist es an der Zeit, in der Gott am meisten zu dir spricht, sich dir offenbart, dir wirklich gegenwärtig erscheint. Doch genau das ist nicht der Fall! Dann, wenn wir meinen, wir benötigen diese göttlichen Erscheinungen, dann erscheint er am verborgensten zu sein.

Denken wir an Israel. Sie gehen in ein Land, das ihnen nicht gehört, werden in der Fremde leben. Das ist schon nicht einfach. Doch wenn sie dort sind, werden sie zu Sklaven der Ägypter werden, und nicht nur das, sondern ab einem bestimmten Punkt, werden ihnen ihre neugeborenen Kinder entrissen werden. Die Jungs werden in den Nil geworfen werden. Nicht nur Exil, Sklaverei, sondern auch ihre Kinder werden vor ihren Augen ermordet werden. All das wird Israel in Ägypten widerfahren – in den nächsten *Generationen*. Trotz dieser Dinge wird es von diesem Punkt bis zu Mose keine göttlichen Offenbarungen geben (2. Mose 3).

Der Grund, aus dem es so wichtig ist, ist, dass es so auch heute noch läuft, in unserem Leben. Viele von uns haben so etwas erlebt, oder erleben es vielleicht gerade! Jeder hat sein persönliches ägyptisches Exil durchgemacht. Du fühlst dich allein, verlassen. Da ist nichts als Finsternis. Vielleicht fühlst du dich wie ein Sklave, gefangen in deiner Arbeit, deiner Not, deinen Schmerzen, deiner Krankheit, den Freuden deines Lebens, getrieben von deiner Umwelt, deinen Freunden oder deiner Familie usw. Du fühlst dich, als würdest du in Fesseln liegen.

Wäre es an diesem Punkt nicht nett, wenn Gott dir erscheinen und etwas zu dir sagen würde, z. B.: „Ich bin mit dir.“ Doch das geschieht nicht, im Gegenteil, oft genug fühlt es sich so an, als wäre Gott zu deinem Feind geworden. Das sind die Zeiten, zu denen wir erkennen, dass wir keine neuen Offenbarungen brauchen, sondern alte Verheißungen. Wir brauchen keinen Gott, der uns extra erscheint. Gott verweist uns

auf die Verheißungen, die er uns in seinem Wort gegeben hat. Das lehrt er uns durch die Anfechtungen, Leiden, Finsternis. Er hat uns sein Wort gegeben und sein Wort bleibt wahr. Die Verheißungen, dass er mit uns ist, dass er uns erhalten will, dass er uns durchbringen wird, stehen fest. Ganz gleich, was geschieht; ganz gleich wie schwer das Kreuz ist, er ist an unserer Seite, wie bei den Israeliten in Ägypten.

Damit haben wir zu kämpfen. Denken wir an die schlimmen Dinge, die Josef wiederfahren sind. Wir haben vielleicht noch die Verheißungen im Kopf, die Abraham bekommen hat: viele Nachkommen, das Land, ein großes Volk. Dann denken wir daran, wie Jakob war. Doch dann kommt die Versöhnung mit Esau, seinem Bruder. Aber seine Söhne sind solche Schurken; sie tun schlimme Dinge; besonders ihr Verhalten gegenüber Josef. Dann kommt die Hungersnot, die schrecklichen Dinge die Josef durchmacht. Doch dann wird er erhöht und die Brüder werden wiedervereint und versöhnt. Jakob bekommt Josef wieder und du denkst: „Alles klar, ich kann das glückliche Ende vor mir sehen. Die Verheißungen an Abraham werden jetzt wahr.“

Doch es kommt ganz anders. Die Israeliten müssen das Land verlassen, das ihnen verheißen worden war, wo sie gerne mit ihrer Familie leben wollten. Und nicht nur das, selbst diesen Umzug könnte man positiv sehen: „Das wird schön dort. Wir haben einen von uns, einen Nachkommen Abrahams an den Schalthebeln der Macht. Es läuft, wir werden hier zu einem großen Volk werden. Damit lässt sich etwas anfangen.“ Doch das wird nicht geschehen, wenn wir nicht wüssten, wie die Geschichte ausgeht, wäre es schwer sich vorzustellen, dass als nächste ein paar Generationen in der Sklaverei kommen, Kindermorde, schwerste Arbeit usw.

Nein, man könnte hier denken: „Endlich erreicht dieser göttliche Plan seinen Höhepunkt.“ Aber stattdessen scheint alles gewaltig schiefzugehen. Ist es nicht auch in unserem Leben

so, dass wir unwillkürlich darauf warten, dass etwas schief-läuft? Wenn wir die Geschichte nicht kennen würden, könnte man annehmen, dass Israel am Ziel ist! Offensichtlich wird Josef nicht für immer an der Macht bleiben, aber wenigstens wird seine Familie eine herausragende Position einnehmen im Land! Wir werden nicht zu Sklaven werden. Das wäre das Letzte, was sie vermutet hatten. Doch schon am Anfang der Abrahams-geschichte gab es eine Weissagung, dass seine Nachkommen zu Sklaven in einem fremden Land werden würden.

So ist es auch in unserem Leben. Ja, Gott schenkt uns gute Zeiten, glückliche Momente. Doch wir haben keine Zusage, dass es in unserem Leben so sein wird. Das soll uns nicht anfechten. Was uns verheißen ist, ist das Kreuz. Wir werden, wie unser Heiland, durchs Leiden zur Herrlichkeit gehen, durchs Kreuz und Grab zur Auferstehung. Das ist der Weg, den Gott uns vorausgegangen ist, das ist der Weg, den er uns führt, auf dem er mit uns geht. Ich bezweifle, dass Jakob und seine Söhne das erkannten. Doch Gott sagt:

„Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen; denn daselbst will ich dich zum großen Volk machen.“

Das ist vollkommen unerwartet, denn wenn Gott Israel zum großen Volk macht, warum nicht im verheißenen Land? Stattdessen tut er es im Exil, in der Fremde, an dem Ort, an dem sie nicht sein sollten. Im Nicht-verheißenen-Land, wo sie Fremde sind, letztlich unterdrückt und versklavt werden. An diesem Punkt, an dem ihnen nahezu alles genommen werden wird, einschließlich ihrer Freiheit, wird Gott sie zu einem großen Volk machen. So handelt Gott. Er stellt unser Leben auf den Kopf.

Eigentlich wissen wir das, wie Jakob und die Seinen es wussten. Trotzdem denken wir immer, dass Gott sein bestes Werk tut, wenn die Dinge richtig gut laufen. Das denke wir, obwohl

wir es schon oft genug erlebt haben, obwohl wir die Schrift kennen. Wir gehen dieser Annahme immer wieder auf den Leim, obwohl wir wissen, dass dies nicht der Fall ist! Das soll nicht heißen, dass Gott nicht gute Zeiten schenkt und uns dadurch reich segnet, er kann und tut es.

Doch meistens wirkt Gott das Beste in unserem Leben, wenn die Dinge schief laufen, wenn wir kämpfen, wenn wir leiden, wenn wir gegen etwas angehen müssen. Wenn das, was passiert nicht gut erscheint, dann ist Gott mittendrin, um Gnade, Heilung, Demut und all die Dinge zu wirken, die er schenkt. So ist unser Gott! Er verbirgt sich immer unter seinem genauen Gegenteil. Wenn Gott abwesend erscheint, ist er da. Wenn es so aussieht, als ob er nichts tut, dann ist er an der Arbeit. Wenn wir Gott nicht im Leben eines Menschen sehen können, dann ist er am aktivsten. Das macht auch ein Bibelvers deutlich, der zu einer Art frommen Klischee geworden ist, aber eigentlich eine herrliche Verheißung darstellt (Röm 8,28):

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Diese Aussage enthält unausgesprochen, dass Gott *böse Dinge* zum Besten dienen lässt. Es ist unnötig zu sagen: Gott lässt gute Dinge zum Besten dienen. Diese Verheißung brauche ich nicht, wenn alles läuft. Alles ist perfekt, Gott steckt wahrscheinlich dahinter. Wenn die Dinge in der Gosse sind, wenn es schrecklich und furchtbar ist, *dann* brauche ich dieses Wort. Gott lässt *diese* Dinge zu meinem Besten dienen. Das sehen wir in der Bibel! Gott nimmt schlechte Dinge, er nimmt sogar die Sünden der Menschen und webt sie zu seinem ultimativen Plan zusammen, das Gute, das er sich vorgenommen hat.

Gott hat die Sünde seines eigenen Volkes, den Verrat des Judas, den Justizmord durch den Hohenrat und den römischen Statthalter genutzt, um seinen unschuldigen Sohn an

unserer Stelle am Kreuz zu opfern. Damit macht er uns frei von unserer Schuld und schenkt uns das ewige Leben. Er ebnet damit die Bahn, die dich zu seinem vorbereiteten Ziel führt. Das heißt nicht, dass für dich alles super läuft oder wird. Wir werden einige Generationen Israels sehen, die es ganz schlecht hatten. Aber seine Verheißung an Abraham über seinen Samen wird wahr werden, obwohl es für einen Großteil des Volkes, in ihrem ganzen Leben, nicht als wahr erscheint!

Welche Form unser Exil, unsere Verbannung, unser Kreuz auch annimmt, Sünde, Abhängigkeit, Verlust, Scheidung, Krankheit, Einsamkeit usw. die Tragödien des Lebens, die uns dahinführen, dann und dort brauchen wir diese Verheißungen Gottes! So ist es für Israel, so ist es auch für uns. In seinem Exil macht Gott Israel zu dem Volk, das er haben will, *trotz ihres Leidens, ihrer Sklaverei, trotz all der Dinge, die sie durchmachen müssen, ist er mit ihnen, segnet er sie und macht sie zu einem großen Volk. Der Grund ist (V. 4):*

„Ich will mit dir hinab nach Ägypten ziehen und will dich auch wieder heraufführen, und Josef soll dir mit seinen Händen die Augen zudrücken.“

Gott erduldet ein selbst auferlegtes Exil *mit* seinem Volk. Er will mit ihnen nach Ägypten gehen und er will sie wieder herausbringen. Dieses Exil, das Israel erduldet, erduldet Gott mit ihnen. Er wird bei ihnen sein, mit ihnen leiden und er will sie wieder heraufbringen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob verheißten hat. Ganz gleich, wie das Exil aussieht, ganz gleich aus welchem Grund es geschieht, in der Bibel oder bei uns: Gott ist da! Gott ist mit uns! Er sagt nicht: „Ich habe euch alles gegeben, ich habe euch ausgebildet, ihr seid bereit. Geht ins Exil! Irgendwann könnt ihr zurückkommen und ich werde hier sein und auf euch warten.“

Nein, Gott sagt: „Ich gehe mit euch.“ Er ist wie eine göttliche Ruth und sagt (Ruth 1,16): *„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch.“* So ist Gott, wo du hingehst, gehe ich auch hingehen. Ganz gleich, wie das Exil aussieht, ich bin bei dir. Es gibt eine wunderbare Stelle im Propheten Hesekiel, wo Gott das gegenüber seinem Volk ausspricht, das aus eigener Schuld in die Verbannung musste, nach Assyrien und Babylon (Hes 11,16 - L45):

„So spricht der Herr HERR: Ja, ich habe sie ferne weg unter die Heiden lassen treiben und in die Länder zerstreuet; doch will ich bald ihr Heiligtum sein in den Ländern, dahin sie kommen sind.“

Sie sind in Babylon und Assyrien, er war ein Heiligtum, ein Ort des Schutzes, inmitten all der Dinge, die sie durchgemacht haben. Es ist ein fantastisches Bild, dass Gott sich nicht an einen Ort gestellt hat, und sein Volk schickt er an einen anderen Ort, um dort etwas zu leiden, während er darauf wartet, dass sie zurückkommen. Nein, er geht mit ihnen, er reist mit ihnen, er lebt mit ihnen, er leidet mit ihnen und er bringt sie zurück.

Es ist wie ein Bild für Kreuzigung und Auferstehung. Gott sagt uns: „Ich gehe mit euch ans Kreuz und in das Grab und ich werde euch wieder herausbringen, denn das ist das, was ich in meinem Sohn für euch getan habe. Wie er gekreuzigt und begraben wurde und auferweckt werde, so auch ihr. Wenn ihr euer Kreuz tragt und durch das Tal des Todes geht, bin ich bei euch, trage eure Lasten mit euch und bringe euch auf der anderen Seite heraus. Denn ich bin der Gott, der mit euch ins Exil geht und ich bin der Gott, der euch nach Hause bringt.“

Gott gibt eine Verheißung und dann schweigt er. Im Leiden fragen wir, wo Gott ist. Israel wird es fragen. Christus litt schweigend, wie ein Lamm. In unsrem Leiden ist es ebenso.

Wir haben die Verheißung, Gott leidet mit uns, aber er schweigt. Gott schweigt oft im Leiden, er schwieg in seinem Leiden, er schweigt, während er mit uns leidet, aber nicht am Anfang. Wir haben seine Verheißungen, dass er uns retten will, wird uns nicht verlassen. Er wird uns nach Hause bringen. Doch diese Dinge, werden nicht von Gott zu uns gesagt, wieder und wieder. Er schweigt, aber das heißt nicht, dass er nicht bei uns ist. Gott leidet schweigend. Doch vorher gibt er immer Verheißungen, die er immer einhält.

Wie kommen wir durch die Anfechtungen, das Kreuz, die Versuchungen durch den Teufel, der gerade das Kreuz nutzt, um uns zweifeln zu lassen, dass Gott bei uns ist, dass Gott uns liebt? Indem wir auf die alten Verheißungen Gottes schauen und uns trösten lassen, dass Gott immer bei uns ist, uns niemals verlässt und unser Kreuz mit uns trägt, damit wir sicher in das Land kommen, dass er uns verheißen hat. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Ein feste Burg ist unser Gott, / ein gute Wehr und Waf-
fen. / Er hilft uns frei aus aller Not, / die uns jetzt hat be-
troffen. / Der alt böse Feind / mit Ernst ers jetzt meint; /
groß Macht und viel List / sein grausam Rüstung ist, / auf
Erd ist nicht seinsgleichen.
 2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, / wir sind gar bald ver-
loren; / es streit' für uns der rechte Mann, / den Gott hat
selbst erkoren. / Fragst du, wer der ist? / Er heißt Jesus
Christ, / der Herr Zebaoth, / und ist kein andrer Gott, / das
Feld muss er behalten.
 3. Und wenn die Welt voll Teufel wär, / und wollt uns gar
verschlingen, / so fürchten wir uns nicht so sehr, / es soll
uns doch gelingen. / Der Fürst dieser Welt, / wie sauer er
sich stellt, / tut er uns doch nicht; / das macht er ist ge-
richt': / Ein Wörtlein kann ihn fällen.
 4. Das Wort sie sollen lassen stahn / und kein Dank dazu
haben;1 / er ist bei uns wohl auf dem Plan / mit seinem
Geist und Gaben. / Nehmen sie den Leib, / Gut, Ehr, Kind
und Weib: / Lass fahren dahin, / sie habens kein Gewinn, /
das Reich muss uns doch bleiben.

LG 321,3-7
